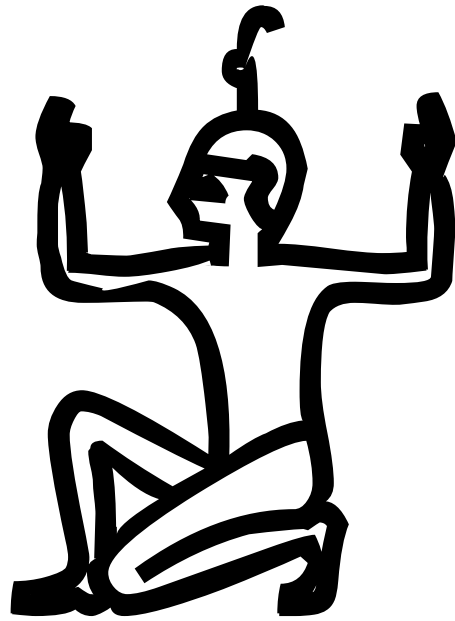


APULEIUS
DER GOLDENE ESEL
ODER
DAS ISIS BUCH
AUS
METAMORPHOSEON (LIBER XI)



übersetzt von Frederic Laudenklos

[1] Etwa um die erste Nachtwache wachte ich ob plötzlicher Furcht auf, ich sah durch den hervorschim mernden Glanz den Kreis des Mondes, der gerade überaus voll war und aus den Meeresfluten emporstieg. Zufällig hatte ich die stillen Mysterien der schattigen Nacht gefunden und ich war sicher, dass die erhabene Göttin mit außerordentlicher Erhabenheit viel vermochte, dass die Geschicke der Menschheit durch ihre Vorsehung gelenkt wurden, dass nicht nur die Welt des gezähmten Viehs oder der wilden Tiere, sondern auch das Unbeseelte durch den göttlichen Wink ihres Lichtes und Wirkens belebt wurde, dass selbst die Körper auf dem Land, im Himmel sowie im Meer bald durch ihr Wachsen folgerichtig vergrößert, bald durch ihren Verlust gefügig verkleinert wurden und ich beschloss in Anbetracht meines Schicksals, das freilich schon mit meinem so zahlreichen und so großen Unglück gesättigt war und mir Hoffnung – wenn auch späte – auf Rettung bot, die erhabene Zierde der gegenwärtigen Göttin anzubeten. Unverzüglich stehe ich fröhlich und entschlossen auf, nachdem ich die träge Ruhe abgeschüttelt habe, und übergebe mich sofort im Eifer mich zu reinigen dem Meeresbad. Nachdem ich siebenmal meinen Kopf in die Fluten getaucht habe, weil jener göttliche Pythagoras berichtete, dass diese Zahl besonders für religiöse Bräuche äußerst geeignet sei, betete ich mit tränenreichem Gesicht die sehr mächtige Göttin folgendermaßen an:

[2] „Herrscherin des Himmels – sei es, dass du die gütige Ceres bist, die ursprüngliche Schöpferin des Getreides, die du, glücklich darüber, dass du deine Tochter wiedergefunden hat, nun das Land Eleusiens bewohnst, nachdem du die wilde Papel der altehrwürdigen Eichel entfernt und eine sanfte Speise aufgezeigt hast, sei es, dass du die himmlische Venus bist, die du bei den ersten Anfängen der Dinge die Verschiedenheit der Geschlechter verbunden hast, nachdem du Amor geschaffen hattest, und nun im umflossenen Heiligtum in Paphos verehrt wirst, nachdem du die ewigwährende Nachkommenschaft, das Menschengeschlecht, verbreitet hast, sei es, dass du die Schwester des Phoebus bist, die du so viele Völker erzogen hast, indem du sie nach der Geburt ihrer Neugeborenen durch lindernde Heilmittel hast wieder genesen lassen; nun wirst du in den hochberühmten Heiligtümern von Ephesos verehrt. Sei es, dass du die ob des nächtlichen Geheuls schauderhafte Proserpina bist, während du in deinem dreiförmigen Mund gespenstige Überfälle zusammenpresst, sie in Hohlräumen der Erde zusammenhältst und während du durch verschiedene Haine wanderst im Rahmen eines bunten Kultes besänftigt wirst – während du mit deinem weiblichen Licht alle Städte erleuchtest, und mit deinem feuchten Strahl die frohgestimmten Setzlinge ernährst und durch die Umschweife der Sonne dein schwankendes Licht verteilst, unter welchem Namen, mit welchem Ritual, unter welcher Gestalt auch immer es rechtens ist, dich anzurufen: Verweile nun bei meinen nun schon äußersten Leiden, kräftige mein in sich zusammengesunkenes Glück, gestehe meinen grausamen Schicksalsschlägen, die ich erlitten habe, eine Pause und Frieden zu. Es sei genug der Strapazen, es sei genug der Gefahren. Vertreibe die finstere Gestalt des Vierfüßlers. Gib mich dem

Anblick der Meinen zurück, gib mich meinem Lucius zurück und falls mich irgendein aufgebracht
Wirken mit unerbittlicher Grausamkeit niederdrückt, soll es mir wenigstens möglich sein, zu sterben,
wenn es schon nicht möglich ist, zu leben!“

[3] Nachdem ich auf diese Weise meine Gebete hervorgebracht und unglückliche Klagen hinzugefügt
hatte, drückte mir erneut der Schlaf meinen matten Geist nieder, nachdem ich von demselben Lager
umgeben war. Ich war noch nicht fest genug eingeschlafen – sieh! – da tauchte die göttliche Gestalt
mitten aus dem Meer auf, wobei sie ihre Gesichtszüge erhob, die sogar den Göttern verehrens-
wert waren. Von da an schien allmählich das helle Abbild von ihrem ganzen Körper vor mir Halt gemacht
zu haben, nachdem es das Meer abgeschüttelt hatte. Ich will sogar versuchen, euch von der
bewundernswerten Gestalt des Abbildes zu berichten, wenn mir wenigstens die Armut eines
menschlichen Mundes die Möglichkeit des Erörterns zugesteht, oder das göttliche Wirken selbst soll
mir die reichhaltige Möglichkeit einer Redegabe darreichen, die ich auch anwenden kann. Schon ganz
am Anfang flossen die vielen und wallenden Haare, die sanft gewunden waren, überall weich über
den göttlichen Hals. Die Krone hatte ihren ob der vielförmigen, bunten Blumen erhabenen Scheitel
aus dem Meer gezogen, dessen mittlere, flache Rundung über das Laub in der Art eines Spiegels oder
sogar als bildliche Darstellung des Mondes als strahlend weißes Licht hervorleuchtete. Die rechte
und linke Seite, die durch die Furchen sich aufrichtender Schlangen zusammengehalten waren,
waren zu sehen, auch mit den darüber ausgedehnten Ähren, nach Art der Ceres. Ihr Gewand, ein
vielfarbiges Kleid, war aus feinsten Leinen gewebt, bald war es aufgrund des weißen Glanzes
leuchtend, mal war es goldgelb, wie die Safranblüte, mal feurig in rosiger Röte und – was meinen
Blick sogar bei weitem auf sich zog, war der tiefschwarze Umhang, der in schwarzem Glanz
erstrahlte, der sie ringsum umgab und unter ihrer rechten Körperhälfte zu ihrer linken Schulter
verlief – er wirkte wie ein Schild. Am herab geworfenen Teil des Gewandes hing der Stoff in
vielfachen Balken bis zum äußersten Rand hinunter, mit kleinen Knoten an den Fransen geschmückt.

[4] Über den hinein gewebten Randbereich und auf der Fläche des Gewands selbst blitzten zerstreute
Sterne und in ihrer Mitte blies ein Vollmond mit flammenden Feuern. Doch wo auch immer der
auffallende Saum des Gewandes hinfloss, hing eine Kette, die in einer unzertrennbaren Verknüpfung
aus so vielen Blumen und Früchten gearbeitet war. In ihrer Rechten trug sie allerdings eine goldene
Klapper, durch deren dünne Platte, die in der Art eines Gürtels zurückgekrümmt war, wenige Stäbe
durch ihre Mitte verliefen. Bei drei Schleuderbewegungen mit geschwungenem Arm ließen sie einen
helltönenden Klang verlauten. In der linken Hand aber hing ein goldenes Trinkgefäß herab, an dessen
kleinen Henkeln, an dem Bereich, der sichtbar war, sich eine Natter aufrichtete und ihren Kopf steil
emporhob, wobei ihr Hals breit anschwell. Ihre göttlichen Füße bedeckten Sandalen, die aus den

Blättern der Siegespalme geflochten waren. Solches und so viel dazu – während Isis die glückbringenden Keime Arabiens ausblies, würdigte sie mich mit ihrer göttlichen Stimme:

[5] „Sieh her, ich bin da, Lucius, durch deine Gebete bewegt; bin die, welche das Wesen der Dinge bereitet, bin die Herrin über alle Elemente, der ursprüngliche Spross der Jahrhunderte, die höchste aller göttlichen Wirkkräfte, die Herrscherin über die Toten, die erste der Himmlischen, die einheitliche Gestalt aller Götter und Göttinnen; bin die, die ich die lichtvollen Gipfel des Himmels, die heilsamen Winde des Meeres, die beweinte Ruhe der Toten durch mein Geheiß verwalte: Meine einzigartige göttliche Macht verehrt die ganze Welt unter vielfältiger Erscheinungsform, mit verschiedenen Bräuchen und vielfachen Namen. Daher nennen mich die erstgeborenen Phryger Pessinuntia, Mutter der Götter, daher nennen mich die attischen Einheimischen Cecropeia Minvera, seit jener Zeit die Bewohner des wogenden Zyperns Paphia Venus, die pfeiltragenden Kreter nennen mich Dictynna Diana, die dreisprachigen Siziler nennen mich Stygia Proserpina, die altehrwürdigen Bewohner Eulisiniums Actae Ceres, andere nennen mich Iuno, andere Bellona, die einen Hecate, die anderen Rhamnusia, und die Aethioper, die von den geneigten Strahlen des aufgehenden und untergehenden Sonnengottes erleuchtet werden, haben gemeinsam mit den Ägyptern viel Einfluss ob der altehrwürdigen Lehren und nennen mich, wenn sie mich in den mir wesenhaften Ritualen anbeten, bei meinem richtigen Namen: Königin Isis. Hier bin ich, die ich mich deiner Schicksalsschläge erbarme; hier bin ich, dir günstig gesinnt und geneigt. Lass nun das Weinen und gib das Wehklagen auf; vertreibe deinen Kummer. Schon fängt dir durch meine Vorsehung ein heilbringender Tag an zu leuchten. Daher konzentriere also dein beunruhigtes Gemüt auf diese meine Befehle: Mein ewiger Kult spricht den Tag mir zu Ehren feierlich aus, der aus dieser Nacht entstehen wird, wenn mir meine Priester eine neue Barke als Erstlingswerk des wieder aufgenommenen Warenverkehrs auf dem nun wieder befahrbaren Meer spenden und mir weihen, nachdem die winterlichen Stürme beruhigt und die stürmischen Fluten des Meeres gelindert sind. Dieses Ritual sollst du weder mit ängstlichem noch mit uneingeweihtem Geist erwarten.

[6] Auf mein Geheiß hin wird der Priester in Bereitschaft der Prozession einen Rosenkranz in seiner rechten Hand halten, der an einem Sistrum hängt. Ohne zu Zögern sollst du dich also auf meinen Willen vertrauend der Prozession eifrig anschließen, nachdem du die kleinen Menschenmengen beiseitegeschoben haben wirst. Aus der Nähe sollst du dann, wie wenn du die Hand des Priesters immer wieder gnädig küssen würdest, die Rosen abpflücken und so das Fell des verabscheuenswürdigen Tieres, das mir schon lange als das schlimmste gilt, unverzüglich ablegen. Und du sollst vor keinem meiner Rituale zurückschrecken, als ob sie schwierig wären! Denn genau in diesem Moment, in dem ich für dich gekommen bin, bin ich zugleich auch dort zugegen und schreibe

meinem Priester im Traum die kommenden auszuführenden Dinge vor. Auf meinen Befehl werden dir die zusammengefassten Völker des Geleits aus dem Weg gehen und niemand wird inmitten der heiteren Zeremonien und der festlichen Schauspielen vor dieser hässlichen Gestalt erschauern, die du da trägst, auch wird dich kein anderer, der dein sich plötzlich verwandelndes Äußeres missinterpretiert, böswillig beschuldigen. Du sollst allerdings daran denken und es immer tief in deinem Geist geborgen halten, dass mir der restliche Verlauf deines Lebens bis zum Ende deines letzten Atemzuges verpflichtet ist. Es ist kein Unrecht, derjenigen gänzlich verpflichtet zu sein, solange du lebst, durch deren Wohltat du zu den Menschen zurückkehren wirst. Du wirst gewiss glücklich leben, du wirst unter meinem Schutz ruhmvoll leben, und wenn deine Zeit abgelaufen sein wird, wirst du in die Unterwelt hinab fahren und du wirst mich auch dort in diesem unterirdischen Halbrund oft anbeten, die du sehen wirst, wie ich durch die Finsternis des Acheron scheine, in den stygischen Heiligtümern herrsche und dir günstig gestimmt bin, während du selbst die elysischen Felder bewohnst. Wenn du dich aber mit emsiger Willfährigkeit, in gottesfürchtigem Dienst und zäher Reinheit um mein Wirken verdient gemacht hast, sollst du auch wissen, dass es nur mir möglich ist, dir dein Leben über die von deinem Fatum festgesetzte Zeit hinaus zu verlängern.“

[7] Nachdem es das Ende auf dieser Weise verkündet hat, zog sich die unbesiegbare Macht des verehrenswerten Orakels in sich selbst zurück. Es gab kein Halten, als ich vom Schlaf losgelöst war, stand ich einerseits mit Furcht andererseits mit Freude und allzu sehr schweißgebadet auf und wunderte mich stark über die so deutliche Anwesenheit der mächtigen Göttin. Ich besprengte mich mit Meerwasser und während ich mich mit ihren großen Weisungen beschäftigte, überdachte ich deren Reihenfolge. Unverzüglich ging die goldene Sonne auf, nachdem das Gewölk der finsternen Nacht vertrieben war, und siehe, Menschenmengen erfüllten in einer heiligen, ja schon triumphalen Prozession die ganzen Straßen und alle schienen sich trotz meiner Eigentümlichkeit in ihrer so großen Heiterkeit zu freuen, so dass ich förmlich fühlen konnte, wie sich sogar das Vieh auf diese Weise, auch die ganzen Häuser sowie der Tag selbst mit heiterem Gesicht freuten. Denn wie dem frostigen Vortag plötzlich ein sonniger und sanfter Tag gefolgt war, so dass sie Singvögelchen von der Frühlingswärme hervorge lockt wurden und in liebliche Harmonien mit einstimmten, während sie die Mutter des Gestirns, den Vater der Jahreszeiten und die Herrin des ganzen Erdkreises mit der schmeichelnden Begrüßung liebkosten. Was soll man dazu sagen, dass sich sogar die Bäume, die ergiebig im Hinblick auf ihre fruchttragenden Zweige und zufrieden mit nur dem eigenen, ertraglosen Schatten waren, durch die südlichen Winde entspannten, durch die neuen Sprießungen der Blätter glänzten, ob der sanften Bewegung ihrer Äste mit einem lieblichen Geräusch leise rauschten, und das Meer, nachdem das laute Getöse der Stürme beseitigt und das stürmische Aufbrausen der Fluten beigelegt war, seine ruhigen Wasser mäßigte, und der Himmel freilich,

nachdem die wolkige Dunkelheit zerstreut war, durch seinen unverhüllten und wolkenfreien Glanz des eigenen Lichts schimmerte.

[8] Sieh! Allmählich gehen der großen Prozession die Spiele der pantomimischen Tänzer voraus, die nach den versprochenen Bemühungen eines jeden äußerst hübsch ausgeschmückt waren. Dieser war mit einem Gürtel umschnallt und zeigte sich als Soldat, einen anderen, der mit einem Mantel umhüllt war, machten seine kleine Stiefel und seine Jagdspieße zu einem Jäger. Ein anderer, der mit griechischen, vergoldeten Schuhen hergeführt wurde, spielte mit seinem seidnen Kleid, kostspieligen Schmuck und den an seinem Kopf angefügten Haaren in einem dahinfließenden Gang vor, eine Frau zu sein. Ferner hätte man einen anderen, der mit seinen Beinschienen, Rundschild, Helm und Schwert auffiel, für einen hervorragenden Kämpfer halten können, der gerade aus einem Gladiatorenspiel heraustrat. Auch jener fehlte nicht, der einen Magistrat mit Rutenbündel und purpurverbrämter Toga spielte, auch nicht derjenige, der mit einem Mantel und einem Stab, leichten Sandalen und einem Ziegenbart einen Philosophen darstellte, auch nicht ein anderer, der mit verschiedenen Rohren mit Vogelleim einen Vogelfänger darstellte, oder wieder ein anderer, der mit Angelhaken einen Fischer auftreten ließ. Ich sah auch einen zahmen Bären, der in Frauenkleidung auf einer Sänfte getragen wurde, einen Affen in einem gewebten Mantel und phrygischen Kleidern, der einen goldenen Becher trug, der so aussah, wie der Hirte Ganymedes. Ich sah einen Esel, der mit angeklebten Pinienholz neben irgendeinem schwächlichen, alten Mann her lief, sodass man ihn freilich Bellerophon, den Esel hingegen Pegasus nennen könnte, dennoch würde man über beides lachen.

[9] Zwischen diesen kurzweiligen Vergnügungen der Teilnehmer, die weit und breit umherschweiften, setzte sich bereits der Festzug der außerordentlich helfenden Göttin in Bewegung. Die Frauen, die ob ihrer strahlend weißen Gewänder glänzten, frohgestimmt mit bunten Bürden waren, die ob der frühlingszeitlichen Blumenkränze selbst erblühten bestreuten entlang der Straße, wo ihre heilige Begleitung einherschritt, von ihrem Schoß her den Boden mit Blümchen. Es gab andere, die mit blinkenden Spiegeln, die sie hinter ihrem Rücken herumgedreht hatten, ihren Gehorsam gegenüber der kommenden Göttin deutlich zeigten; wieder andere, die Kämmen aus Elfenbein trugen und durch die Haltung ihrer Arme und durch das Biegen der Finger den Schmuck und die Frisur des königlichen Haares der Isis nachbildeten. Es gab auch jene, die tropfenweise die Wege mit den übrigen Duftölen und fröhlich herausgeschüttelten Balsam gänzlich besprengten. Eine große Anzahl beider Geschlechter besänftigte den Ursprung der Sterne und Himmelsbewohner mit Öllampen, Fackeln, Wachskerzen und mit anderen Arten künstlich gemachten Lichtes. Darauf gab es liebliche Musikbegleitungen, die Pfeifen und Flöten erschallten laut in äußerst angenehmen

Melodien. Diesen folgte ein reizender Chor aus ausgesuchtester Jugend, dessen Mitglieder ob ihrer besten, schneeweißen Gewänder hervorleuchteten. Sie wiederholten ein schönes Lied, das ein kunstfertiger Dichter unter Zuneigung der Göttinnen der Dichtkunst taktmäßig verordnet hatte, und das zwischendurch als Thema Vorspiele großer Gelübde wiederholte. Es liefen auch die dem großen Sarapis geweihten Flötenspieler mit, die mit ihrer schrägen Hirtenflöte, die sie flach an ihrem rechten Ohr hatten, oft eine Melodie spielten, die dem Tempel und der Gottheit wohl bekannt war. Die meisten riefen immer wieder aus, man solle für die Prozession den Weg frei machen.

[10] Dann flossen die in die heilige Prozession eingeführten Scharen ein: Männer und Frauen jeder Würde und jeden Alters. Sie trugen Leinengewänder mit einem reinen, hellen Schimmer. Die Frauen hatten ihre feuchten Haare mit einer hellen Bedeckung verhüllt. Die Männer hatten ihre Haare vollständig abgeschabt und glänzten mit ihren Glatzen hervor, während sie mit ehernen, silbernen und freilich sogar goldenen Sistra helltönende Klänge ertönen ließen. Und jene waren die vornehmen Vorsteher der Heiligtümer, die eine Brustumgürtung aus strahlend weißem Leintuch trugen, die bis zu den Füßen zusammengeschnürt war. Sie trugen die auffallenden Bilder der mächtigsten Götter vor sich her. Der vorderste von ihnen streckte eine mit hellem Licht hervorschimierende Lampe hervor, doch sie ähnelte nicht so sehr den unseren, welche die abendlichen Mahle beleuchten, sondern sie war eine goldene Schale, die in ihrer mittleren Öffnung ein recht großes Flämmchen aufrichtete. Der zweite Priester sah im Bezug auf seine Kleidung freilich ähnlich aus, doch er trug mit seinen beiden Händen einen Altar, beziehungsweise ‚Hilfsgerätschaften‘, denen die hilfreiche Vorsehung der erhabenen Göttin ihren eigentümlichen Namen gegeben hatte. Es schritt ein dritter Priester einher, der seine Handfläche ausstreckte, die mit Goldblättchen fein bedeckt war, sowie den Friedensstab des Merkur. Der vierte zeigte seine linke, verunstaltete Hand mit vorgestreckter Handfläche als Zeichen der Gerechtigkeit, die mit einer angeborenen Trägheit, nicht aber mit irgendeiner Klugheit, irgendeiner Kunstfertigkeit ausgestattet war, und sie schien der Gerechtigkeit angemessener als die Linke. Derselbe führte ein kleines, goldenes Gefäß mit sich, das in der Art von Brustwarzen gerundet war, aus dem er das Trankopfer mit Milch spendete. Der fünfte Priester führte eine goldene Futterschwinge mit sich, die vollgestopft war mit kleinen Lorbeerzweigen. Der sechste trug eine Amphore.

[11] Ohne Verzögerung traten die Götter hervor, die es für würdig hielten, auf menschlichen Füßen einherzuschreiten. Hier war der schauerliche Bote der Götter der Oberwelt und der Unterwelt, bald war er erhaben mit seinem schwarzen Antlitz, bald mit seinem goldenen und er richtete seinen Hundehals steil auf – Anubis. In seiner Linken führte er einen Friedensstab mit sich, in seiner Rechten schüttelte er eine grünende Palme. Dessen zusammenhängenden Spuren folgte eine Kuh, die sich in

eine aufrechte Lage erhoben hatte, eine Kuh, das fruchtbare Abbild der alleserzeugenden Göttin, deren Abbild ein Priester aus der glücklichen Dienerschaft auf seinen Schultern mit stolzem Schritt vorantrug. Von einem anderen Priester wurde eine Kiste getragen, die geheime Schriften fasste und die Geheimnisse der prächtigen Religion völlig verbarg. Ein anderer führte in seinem glücklichen Schoß das verehrensweite Abbild des höchsten göttlichen Wirkens mit sich: Es ähnelte keinem Vieh, keinem Vogel, keinem wilden Tier oder gar einem Menschen, doch es war verehrungswürdig ob der kunstfertigen Ausführung und auch ob der Ungewöhnlichkeit selbst. Es war ein unaussprechliches Abbild der wie auch immer recht erhabenen und mit großer Stille zu schützenden Religion, doch es war völlig auf diese Weise mit leuchtendem Gold geschmückt: Das kleine Krüglein war äußerst kunstfertig ausgehöhlt, am Boden gerundet und außen war es mit wundersamen Abbildern, die Ägypter zeigten, bemalt. Dessen Mündung war nicht allzu hoch erhöht und ragte auf eine vorgestreckte Rinne in einem langen Kanal hervor, von der anderen Seite her hing der in einem großen Zwischenraum weit zurückschreitende Henkel. Darauf saß mit einem herum geschwungenen Knoten das Abbild einer schuppigen Natter mit der gestreiften Schwellung ihres erhabenen Halses.

[12] Und siehe: Da kamen für mich die versprochenen Wohltaten und Fata der allgegenwärtigen, göttlichen Macht und es näherte sich der Priester, der meine Rettung selbst mit sich führte. In seiner Rechten streckte er bei dem von der göttlichen Verheißung vorgegebenen und geschmückten Sistrum der Göttin für mich einen Blumenkranz hervor – und beim Hercules: der Blumenkranz war folgerichtig, so dass ich nach so vielen und so großen ausgehaltenen Strapazen, nach so vielen durchwanderten Gefahren durch die Vorsehung der höchsten Göttin mein Schicksal überwinden konnte, das auf Grimmigste mit mir rang. Dennoch eilte ich nicht mit stürmischem Schritt von plötzlicher Freude ergriffen, da ich natürlich fürchtete, dass der plötzliche Ansturm eines Vierfüßlers die ruhige Ordnung der Religion in Verwirrung bringen konnte, sondern näherte mich kaum merklich mit sanftem und durchweg menschlichem Schritt zögernd und nur allmählich mit schrägem Körper, freilich durch göttliche Fügung, während mir das Volk Platz machte.

[13] Doch der Priester, so wie ich ihn wirklich erkennen konnte, erinnerte sich an das nächtliche Orakel und bewunderte die Harmonie der ihm anvertrauten Aufgabe. Unverzüglich machte er Halt und nachdem er von sich aus seine Rechte gegen mein Maul vorgestreckt hatte, zeigte er den für mich bestimmten Blumenkranz selbst. Dann verzehrte ich bebend unter beständigem Lauf mit zitterndem Herzen den Kranz, der mit angenehmen Rosen verwebt schimmerte und den ich, das Versprechen begehrend, mit meinem gierigen Maul aufgenommen hatte. Und das göttliche Versprechen täuschte mich nicht: Unverzüglich entglitt mir die hässliche und tierische Gestalt: Zunächst freilich glitt ein schuppiges Haar an mir herab, schließlich wurde das dicke Fell verdünnt,

der Fette Bauch zog sich zurück, die Fußsohlen endeten in Zehen anstatt in Krallen, die Hände waren schon keine Hufen mehr, sondern wurden zur aufgerichteten Diensterfüllung ausgestreckt, mein Hals hielt sich schlank zusammen, mein Mund und mein Haupt rundeten sich, meine ungeheuer großen Ohren strebten zu ihrer früheren Kleinheit zurück, die steingroßen Zähne gingen wieder auf die menschliche Winzigkeit zurück, und ich hatte – was mich zuvor hauptsächlich gequält hat – nirgends mehr einen Schwanz! Die Volksscharen staunten, verehrten gottesfürchtig die so augenscheinliche Macht des größten, göttlichen Wirkens, die ganz ähnliche Herrlichkeit der nächtlichen Bilder, sowie die Leichtigkeit der Verwandlung und sie bezeugten mit heller und einstimmiger Stimme, wobei sie ihre Hände zum Himmel ausstreckten, die so deutliche Wohltat der Göttin.

[14] Ich aber war ob meines allzu großen Staunens wie angewurzelt und ratlos darüber, was ich am besten Vornehmes vorausschicken könnte, woher ich den Anfang meiner neuen Stimme ergreifen, mit welcher Äußerung ich nun mit meiner nachgewachsenen Zunge gar glücklich beginnen und mit welchen und wie vielen Worten ich der so großen Göttin danken sollte, wobei mein Herz eine so plötzliche und so große Freude gar nicht fassen konnte. Doch der Priester ordnete vorher an, nachdem er wie auch immer durch göttliche Weissagung all meine Niederlagen von Anfang an kennen gelernt hatte und nachdem ihm der göttliche Wunsch angezeigt worden war, dass man mir, der ich zu bedecken war, Leinenfetzen geben möge – obwohl er selbst ob des außerordentlichen Wunders innerlich heftig bewegt war. Denn sobald mich der Esel mit seiner unglücklichen Bedeckung entkleidet hatte, presste ich meine Oberschenkel eng zusammen, streifte meine Hände sorgfältig darüber und hatte mich auf diese Weise gut durch die natürliche Verhüllung geschützt (so gut es mir nacktem Mann möglich war). Dann schützte mich einer aus dem Prozessionsgefolge rasch mit seinem Obergewand, welches er sich unverdrossen ausgezogen hatte. Nachdem dies getan wurde sagte mir der Priester mit fröhlicher Miene begeistert in mein – beim Hercules! – durch und durch menschliches Gesicht:

[15] „Nachdem du viele und mannigfaltige Gefahren ausgehalten hast, nachdem du von großen Unwettern des Schicksals und von den größten Stürmen getrieben wurdest bist du schließlich, Lucius, zur Pforte der Ruhe und zum Altar der Barmherzigkeit angekommen. Weder haben dir deine Herkunft und noch nicht einmal deine Würde, oder deine wissenschaftliche Bildung, vor der du strotzt, jemals genützt, sondern du bist auf dem gefährlichen Weg starker, jugendlicher Ausschweifungen zu den knechtischen Vergnügungen herabgeglitten und hast dir für deine unglückliche Neugierde eine finstere Belohnung eingebracht. Doch wie auch immer die Blindheit des Schicksals ist: Während sie dich mit den übelsten Gefahren gemartert hat, hat sie dich in ihrer Bosheit unversehens zu dieser gottesfürchtigen Glückseligkeit geführt. Sie möge nun ziehen, mit

höchster Raserei wüten und sich für ihre Grausamkeit einen anderen Gegenstand suchen. Denn bei denjenigen, deren Leben die Erhabenheit unserer Göttin für sich in ihre Knechtschaft beansprucht, hat der feindliche Schicksalsschlag keinen Stand. Was haben die Räuber, was die wilden Tiere, die Knechtschaft, die auf demselben Wege zurückgehenden Irrgänge der äußerst rauhen Wege, was hat die Todesfurcht deinem täglichen, verbrecherischem Schicksal genützt? Jetzt bist du in die Obhut des Schicksals – aber des sehenden Schicksals aufgenommen, welches durch den Glanz seines Lichts sogar die übrigen Götter erhellte. Nimm jetzt eine glücklichere Miene an, die zu diesem deinem Kleidungsstück passt und begleite die Prozession der helfenden Göttin mit feierlichem Schritt. Die Gottlosen mögen ihr Irrtum sehen, sie mögen es sehen und dies erkennen: Seht, ja, seht her: Lucius triumphiert über sein Schicksal, nachdem er von den früheren Leiden durch die Vorsehung der großen Isis befreit wurde. Damit du dennoch sicherer und geschützter bist, schreib dich für diesen heiligen Kriegsdienst ein, zu dessen Fahneneid du sogar noch vor kurzem gebeten wurdest. Widme dich schon jetzt dem Gehorsam gegenüber unserer Religion und nimm das freiwillige Joch der Dienerschaft auf dich. Denn wenn du beginnen wirst der Göttin zu dienen, dann wirst du umso mehr die Frucht deiner Freiheit fühlen.“

[16] Als mir der herausragende Priester auf diese Weise geweissagt und erschöpft geschnauft hatte, verstummte er. Von da an begleitete ich unter den Prozessionszug gemischt, gottesfürchtig voranschreitend den Schrein – der ganzen Stadt bekannt und sichtbar, ob der Zeigefinger und des Winkens der Menschen fiel ich auf. Alle Volksscharen sprachen über mich: „Diesen Mann hat heute das erhabene Wirken der allmächtigen Göttin wieder zu einem Menschen verwandelt. Beim Hercules, der Glückliche und dreimal Glückselige, der es aufgrund seiner unschuldigen Treue seines bisherigen Lebens einen so großartigen vom Himmel kommenden Schutz verdient hat, sodass er auf gewisser Weise neugeboren, sofort dem Gehorsam der heiligen Bräuche verbürgt wurde!“ Während dessen und während des Trubels der festlichen Gelübde rückten wir vor näherten uns schon der Meeresküste und kamen zu eben jenem Ort, an dem tags zuvor mein Esel hauste. Nachdem dort die Abbilder der Götter ordnungsgemäß aufgestellt wurden, sprach der höchste Priester die äußerst kunstvoll hergestellte Barke mit bewundernswerten Bildern von Ägyptern ringsum bunt bemalt feierlich der Göttin aus und weihte ihr das Boot, das er äußerst keuch mit einer hellen Fackel, einem Ei und Schwefel gereinigt hatte, nachdem er die feierlichsten Gebete aus seinem reinen Mund vorausgeschickt hatte. Das strahlende Segel des glücklichen Bauches der Barke trug golden eingewebte Buchstaben: Diese Buchstaben erneuerten das Gelübde bezüglich der günstigen Schifffahrt des wieder aufgenommenen Verkehrs. Schon erhob sich als Mast ein gerundetes Pinienholz, erhaben durch seinen Glanz und in die Augen fallend durch seine Mastspitze. Das Heck war von einem Gänsehals umwunden und strahlte mit dünnen Goldblättchen verkleidet. Das ganze

Schiff strotze ganz und gar vor hellem Zitrusholz, mit dem es vervollkommnet wurde. Dann trugen alle Volksscharen, in gleichem Maße die gottesfürchtigen wie auch die uneingeweihten, im Wettstreit Fatterschwinge zusammen, die mit Duftstoffen und ähnlichen Versöhnungsoferten beladen waren und spendeten über der Meeresflut das Trankopfer bestehend aus Milch mit hinein gebrochtem Futter, solange bis das Schiff, erfüllt von reichlichen Gaben und glücklichen Weihen, von den Ankertauen losgelöst wurde, und durch einen eigentümlichen und heiteren Windhauch dem Meer zurückgegeben wurde. Nachdem es durch die Entfernung seiner Fahrt uns den Anblick undeutlich werden ließ, nahm ein jeder Träger eines heiligen Gegenstandes den wieder auf, den er herbeigetragen hatte. Eilig gingen sie zum Heiligtum zurück mit ähnlich aufgebautem Prozessionsschmuck.

[17] Doch sobald wir nun zu demselben Tempel gekommen waren, verteilten der Oberpriester und diejenigen, welche die göttlichen Abbilder vor sich her getragen hatten, sowie diejenigen, die bereits zuvor in die verehrungswürdigen Geheimnisse eingeweiht und in die Kammer der Göttin aufgenommen wurden die duftenden Statuen ordnungsgemäß. Einer von ihnen, den alle Vorlesepriester nannten, stand vor den Pforten bei den Pastophori (das ist der Name des allerheiligsten Kollegiums) , und als hätte man die Massen zur Volksversammlung gerufen, schickte er von derselben erhöhten Tribüne aus einem Buchtext glückbringende Gebete für den großen Princeps, für den Senat, die Equites und für das ganze römische Volk voraus, sowie für die Seefahrer und Schiffe, die unter der Befehlsgewalt unserer Welt regiert werden und verkündete dann in griechischer Sprache und nach griechischem Ritus die Entsendung der Schiffe. Das darauf folgende Geschrei des Volkes gab zu erkennen, wie glücklich sich seine Äußerung allen ereignete. Als darauf alle von der Freude angesteckt waren trugen die Landsmänner Zweige, Laub und Kränze herbei, während sie die Füße der Göttinnenstatue innig küssten, die aus Silber gefertigt an den Stufen des Tempels stand. Danach gingen sie nach Hause. Dennoch ließ mich mein Geist nicht weiter als eine Nagelbreite weggehen, sondern angespannt ob der Gestalt der gegenwärtigen Göttin erinnerte ich mich an meine früheren Schicksalsschläge.

[18] Doch die geflügelte Fama hatte nicht mit fauler Stumpfheit ihrer Flügel gezögert, sondern hatte unverzüglich weit und breit in der Heimat von der verehrungswürdigen Wohltat der vorsehenden Göttin und von meinem denkwürdigen Glück, das auf die zurückzuführen ist, erzählt. Unverzüglich hatten schließlich meine Freunde, meine Haussklaven und all diejenigen, die mit mir in engster Blutsverwandtschaft zusammenhingen, ihre Trauer abgelegt, die sie ob der Falschmeldung meines Todes aufgenommen hatten, und waren mannigfach in plötzlicher Freude wieder fröhlich. Ein jeder eilte zu mir, den sie bei Tage auf der Stelle als einen von den Toten zurückgekehrten Mann

erblickten. Ich kräftigte mich sogar selbst an ihren von mir bereits aufgegebenen Gesichtern, war mit ihren ehrenvollen Darbringungen zufrieden, weil ja meine Freunde dafür gesorgt hatten, dass mir sorgsam gebracht wird, womit mir meine Lebensführung und meine Ausgaben reichlich gelängen.

[19] Nachdem sie mich also ob ihres Liebesdienstes angesprochen hatten und ich eilig sowohl von meinen früheren Leiden als auch von meiner gegenwärtigen Freude erzählt hatte, wendete ich mich wieder dem äußerst willkommenen Anblick der Göttin zu. Nachdem ich mir innerhalb der Umzäunung des Tempels eine Wohnung gemietet hatte, richtete ich mir einen temporären Herd ein, gesellte mich zu dem privaten Gottesdienst, war von der Gesellschaft der Priester unteilbar und ein nicht zu trennender Verehrer des göttlichen Wirkens. Es gab nicht eine einzige Nacht oder irgendeine ruhige Minute, die frei war von Anblick und Weisung der Göttin, doch bei ihren zahlreichen und heiligen Befehlen, entschied sie schließlich, was mir schon lange bestimmt war, mich in die Mysterien einzuweihen. Ich aber wurde dennoch von religiöser Furcht gehemmt, obwohl ich mit begierigem Verlangen ausgestattet war, weshalb ich mich nämlich auch eifrig erkundigt hatte, ob der beschwerliche Gehorsam gegenüber der Religion und die Unbestechlichkeit gegenüber der Keuschheit genug sei, um mein beschwerliches Leben voller vorsichtiger Umsicht, das viele Schicksalsschläge erduldet, zu schützen. Während ich diese Dinge immer wieder für mich überdachte, schob ich meine Einweihung, obwohl ich mich beeilte, ich weiß nicht wie auf.

[20] Eines Nachts schien mir der Oberpriester seinen mit Gaben vollen Schoß anzubieten und mir Fragenden, wozu und wie ich dies nutzen sollte, geantwortet zu haben, dass jene Teile für mich aus Thessalien geschickt worden seien, und auch mein Sklave mit dem Namen Candidus von eben daher unvermutet dazu gekommen sei. Nachdem ich aufgewacht war, wälzte ich dieses Traumbild äußerst lange in meinen Gedankengängen herum, und stellte mir die Frage, was es bedeutete, vor allem deshalb, weil ich sicher war, dass ich niemals einen Sklaven gehabt hatte, den ich bei diesem Namen nannte. Wie sich auch immer diese Vorahnung aus meinem Traum auswirken würde, so glaubte ich, dass durch die Darbringung der Teile auf jeden Fall ein sicherer Gewinn bezeichnet wurde. Daher erwartete ich ängstlich und im Hinblick des recht günstigen Ertrags begeistert die frühmorgendliche Öffnung des Tempels. Und während wir den verehrungswürdigen Anblick der Göttin anbeteten, nachdem die schimmernden Vorhänge in entgegengesetzte Richtung zurückgezogen waren, spendete der Priester mit einem Krug Quellwasser, das er aus dem Naos aufgenommen hatte, während er um die aufgestellten Altäre ging und sich um das göttliche Ritual mit erhabenen Opfern kümmerte. Als diese Dinge nun ordnungsgemäß vollbracht waren vermeldeten die Gottesfürchtigen mit großem Lärm und unter Begrüßungsritualen die erste Stunde des angefangenen Tages. Und siehe, da kamen die Diener, die ich in Hypata zurückgelassen hatte, als mich Photis in üble Irrungen

verstrickt hatte. Natürlich hatten sie von meiner Geschichte gehört und führten auch dieses Pferd von mir zurück, welches sich losgerissen hatte, welches sie aber durch das Erkennen verschiedener Merkmale an dessen Rücken wiedererlangt hatten. Dadurch bewunderte ich dann die Geschicklichkeit meines Traumes, oder besonders, dass außer der Übereinstimmung der gewinnbringenden Versprechung durch das Bild des Sklaven Candidus mir mein Pferd, das von der Farbe her weiß war, zurückgegeben wurde.

[21] Nachdem dies getan wurde besuchte ich oft und gar erregt denselben eifrigen Gottesdienst in der Hoffnung, dass mir durch die gegenwärtigen Wohltaten zukünftige versprochen würden. Nicht weniger entbrannte täglich mehr und mehr die Begierde das Wissen über heilige Rituale zu empfangen und ich traf äußerst oft unter erhabensten Gebeten den vornehmen Priester und bat ihn darum, dass er mich endlich in die Geheimnisse der geweihten Nacht einweihte. Doch jener, der überhaupt ein ernster Mann und ob seiner Wahrnehmung der nüchternen Götterverehrung berüchtigt war, schob mein inständiges Bitten immer wieder sanftmütig und charmant auf, so wie Eltern die unreifen Wünsche ihrer Kinder umzuformen pflegen, und er streichelte mein besorgtes Gemüt durch den Trost einer besseren Hoffnung: Denn der Tag, an dem ein jeder eingeweiht werden kann, würde durch den Willen der Göttin gekennzeichnet, der Priester, der sich um die Rituale kümmern muss, würde von der Vorsehung derselben ausgewählt und die notwendigen Kosten für die Zeremonien würden durch ähnliche Vorschrift bestimmt werden. Er entschied, dass auch ich all diese Regelungen mit merklicher Geduld auf uns nahm, vor allem, weil ich mich vor Begierde und Ungehorsam in höchstem Maße in Acht nehmen und beider Schuld vermeiden müsste und nicht, wenn gerufen, verweilen, jedoch ohne Befehl eilen dürfte. Dennoch gäbe es niemanden aus seiner Schar, der solch eine vermessene Gesinnung hatte oder der derart dem Tod geweiht war, so dass er es wagte einen unbesonnenen und frevelhaften Gottesdienst auf sich zunehmen, auch ohne Geheiß der Herrin, und sich so eine Todesstrafe einhandeln würde. Denn auch die abgeschiedenen Orte der Toten und der Schutz der Rettung befänden sich in der Hand der Göttin und die Auslieferung an die Göttin selbst würde wie ein Freitod selbst und die gnadenhalber erlangte Rettung gefeiert, weil ja das Wirken der Göttin diejenigen zum Zeitpunkt ihres vollendeten Lebens auszuwählen pflegt, die unmittelbar an der Schwelle des letzten Tages stehen, die dennoch den großen Geheimnissen der Religion anvertraut werden können und diese Menschen als Neugeborene durch ihre Vorsehung auf einer gewissen Weise erneut in den Lauf eines neuen Lebens zu setzen pflegt. Daher sei es also nötig, dass auch ich die göttliche Vorschrift befolgte, obwohl ich schon längst durch die deutliche und augenscheinliche Würdigung des großen Wirkens für den glücklichen Gottesdienst ernannt und bestimmt war. Nicht anders als die übrigen Verehrer der Isis sollte ich mich nun von ungeweihten

und frevelhaften Speisen zurückhalten, damit ich gar richtig zu den geheimen Mysterien der äußerst reinen Religion gelangen würde.

[22] So sprach der Priester, und mein Gehorsam wurde nicht durch meine Ungeduld verdorben, sondern ich ging einige Tage sanft, ruhig und mit einem anerkennenswerten Stillschweigen dem eifrigen Dienst der Ausübung des Kultes entgegen. Doch die heilsame Güte der mächtigen Göttin hatte mich nicht getäuscht oder durch einen langen zeitlichen Aufschub gequält, sondern sie hatte mir durch deutliche Befehle einer dunklen Nacht unverkennbar vorhergesagt, dass der Tag angekommen sei, der mir stets wünschenswert schien, an dem mir mein größter Wunsch teilhaftig würde und mit welchem Kostenaufwand ich mich um die Rituale kümmern müsste. Sie bestimmte von den heiligen Dienern Mithras selbst, jener Priester, der vor allem mit mir durch eine göttliche Konstellation der Sterne verbunden war, wie sie zu sagen pflegte. Nachdem ich mich von diesen und den übrigen, wohlwollenden Vorschriften der erhabenen Göttin geistig erholt hatte, eilte ich unverzüglich zum Schlupfwinkel des Priesters – noch war das Tageslicht nicht hell genug, die Ruhe hingegen war vertrieben – traf ihn in seinem Schlafgemach, wie er leicht hervortrat, und begrüßte ihn. Ich hatte beschlossen, beharrlicher als gewohnt, als etwas, das mir geschuldet wurde, den Gehorsam gegenüber dem Ritual einzufordern. Doch jener, sofort als er mich erblickte, kam mir zuvor: „Oh Lucius, der dich gesegneten, dich glückseligen Mann das erhabene Wirken mit günstiger Absicht in solchem Grade würdigt.“ Und er sagte: „Was stehst du nun müßig da und hältst dich selbst auf? Für dich ist der mit ununterbrochenen Gebeten herbeigewünschte Tag gekommen, an welchem du durch die göttlichen Weisungen der Göttin der vielen Namen und durch diese meine Hände zu den äußerst gütigen Geheimnissen des Kultes stoßen wirst.“ Und nachdem ich ihm die Rechte gegeben habe, führte mich der nun äußerst freundliche alte Mann unverzüglich zu den Pforten des äußerst geräumigen Tempels. Als nach feierlichem Brauch der Gottesdienst der Tempelöffnung gefeiert und das frühmorgendliche Opfer dargebracht war, holte er aus dem verdeckten Naos einige Buchrollen hervor, die mit unbekanntem Buchstaben betitelt waren: Teilweise waren sie mit einer Art Tiergestalten abgefasst, wobei sie für zusammengefasste Worte einer Sprache standen, teilweise waren sie durch ihre knotigen und in der Art von Rädern gewundenen und dicht gedrängten verdrehten Spitzen von der Neugier und der Lesung Uneingeweihter geschützt. Eben daraus verkündete er mir, was für den Gebrauch der Einweihungsfeier notwendigerweise vorbereitet werden musste.

[23] Ich kümmerte mich unverzüglich eifrig und bedeutend freigebiger zum Teil selbst um die zu kaufenden Dinge, zum Teil durch meine Kameraden. Schon führte mich der Priester, der ich von der gottesfürchtigen Schar dicht umdrängt war, zu den nächsten Bädern, als dies die Zeit forderte, wie er

wiederholt sagte. Zuerst wurde ich dem gewohnten Badewasser übergeben, dann betete er um die Gunst der Götter, und während er mich auf äußerst reiner Weise ringsum besprengte, reinigte er mich. Ich wurde erneut zum Tempel geführt. Es waren bereits zwei Abschnitte des Tages vollendet. Vor den Füßen der Göttin machte er Halt. Unter vier Augen griff er einigen Weisungen der Göttin vor, die zu heilig waren, um sie laut auszusprechen, jene Äußerung allerdings, nachdem alle Mitwisser hinzugekommen waren: Für zehn zusammenhängende Tage sollte ich meinen Appetit einschränken, ich sollte kein einziges Tier und ohne Wein essen. Nachdem ich diese Dinge ordnungsgemäß und mit verehrenswerter Enthaltbarkeit beachtet hatte, war schon der Tag gekommen, der für meinen göttlichen Gerichtstermin bestimmt war und die untergehende Sonne brachte den Abend herbei. Schau – dann strömten von allen Seiten Menschenmengen des Kultes nach altertümlichem Brauch zusammen und ein jeder ehrte mich mit verschiedenen Geschenken. Nachdem darauf alle Uneingeweihten fernhin beiseite geschafft wurden wurde ich mit einem kunstlosen, leinenen Umhang zugedeckt und sowie der Priester meine Hand an sich gerissen hat, führte er mich in die geheimen Bereiche dieses Tempels. Du fragst vielleicht genug besorgt, wissbegieriger Leser, was darauf gesprochen und getan wurde. Ich würde es dir sagen, wenn erlaubt wäre, es zu sagen, du würdest es erfahren, wenn es erlaubt wäre, davon zu hören. Doch die Ohren und die Zunge zögen in gleicher Weise die Strafe für diese unbesonnene Neugier auf sich ziehen. Ich werde dich dennoch nicht mit langwieriger Angst auf die Folter spannen, der du vielleicht in gottesfürchtigem Verlangen gespannt bist. Höre also, aber glaube auch, was wahr ist! Ich trat an die Grenzscheide des Todes, ich wurde an der entstellten Schwelle der Proserpina durch alle Elemente gezogen und kehrte zurück. Zu Mitternacht sah ich die schimmernde Sonne mit ihrem strahlenden Licht, ich ging persönlich zu den Göttern der Unterwelt und zu den Göttern der Oberwelt und betete sie aus nächster Nähe an. Siehe, ich berichte dir Dinge, bei denen es dennoch, obwohl sie von dir gehört wurden, notwendig ist, dass sie dir unbekannt sind. Daher will ich nur berichten, was ohne Buße bezüglich der Einsicht uneingeweihter Menschen ausgeplaudert werden kann.

[24] Früh morgens war es getan, und als die Feierlichkeiten vollendet waren schritt ich geweiht in zwölf Gewändern voran, wurde aber von keiner inneren Fessel davon abgehalten, davon zu berichten, weil es ja dann zu diesem Zeitpunkt zahlreiche Anwesende sahen. Denn ich wurde in die auf ein hölzernes Podium in der Mitte des heiligen Raumes, das vor dem Abbild der Göttin stand, befohlen, und ich fiel auf ob meinem Kleid, aus Leinen freilich, aber blumig bemalt. Von meinen Schultern hing hinter meinem Rücken ein kostbarer Mantel bis zu meinen Versen hinab. Wohin du auch immer geschaut hättest, ich war mit den Bildern von Tieren, die mit verschiedener Farbe rings um den Mantel gemalt waren, geschmückt. Hier waren indische Drachen abgebildet, hier die hyperboreischen Greife, welche eine andere Welt in der Gestalt geflügelter Vögel gezeugt hatte.

Diesen Umhang nannten die Eingeweihten die olympische Stola. In meiner rechten Hand hingegen führte ich eine brennende Fackel mit mir und ein Kranz aus strahlenden Palmenblättern, die wie Sonnenstrahlen hervorstanden, hatte meinen Kopf mit seinem Schmuck umgürtet. Nachdem ich als Sonne geschmückt und wie eine Statue aufgestellt war, wurden plötzlich die Vorhänge zurückgezogen und das Volk irrte herbei, um mich zu sehen. Darauf feierte ich den äußerst festlichen Geburtstag meiner Einweihung in die Mysterien. Es gab angenehme Feste und lustige Gastmähler. Auch der dritte Tag wurde nach dem gleichen Brauch der Feierlichkeiten gefeiert, es kam zu einem heiligen Frühstück sowie zur rechtmäßigen Ausführung der Einweihung. Von da an verweilte ich noch wenige Tage an derselben Stelle, genoss mit unerklärbarem Vergnügen die göttliche Statue und war ihr ob der unbezahlbaren Wohltat verpflichtet. Doch endlich bereitete ich, nachdem ich demütig meinen Dank ausgesprochen hatte, auf Geheiß der Göttin, wenn auch nicht völlig, dennoch auf meine Weise die reichlich späte Heimkehr vor, obwohl die Bande meines brennenden Verlangens freilich kaum abgerissen waren. Ich wälzte schließlich vor dem Blick der Göttin vor und sowie ich mit meinem Gesicht ihre Füße lange abgewischt hatte und mir die Tränen gekommen waren betete ich zu ihr, wobei ich meine Rede immer wieder durch ein Schluchzen unterbrach und so meine Worte hinunterschluckte:

[25] „Du freilich heilige und ewige Retterin des Menschengeschlechts, stets bist du mildtätig gegenüber den dich verehrenden Sterblichen, du verleihst deine süße Mutterliebe dem Schicksal der Unglücklichen. Kein Tag, keine einzige Nacht und nicht einmal ein kleiner Moment vergehen frei von deinen Wohltaten, so dass du auf dem Meer und auf dem Land die Menschen beschützt und nachdem du die Stürme in ihren Leben vertrieben hast, streckst du ihnen deine heilbringende Rechte aus, durch die du sogar die unentrinnbar geschwungenen Fäden der Fata zurückziehst, die Stürme des Schicksals besänftigst und den schädlichen Lauf der Sterne zügelst. Dich verehren die Himmelsbewohner, dich verehren die Götter der Unterwelt, du drehst den Erdkreis, erleuchtest die Sonne, lenkst die Welt und betrittst den Tartarus. Dir werden die Gestirne antworten, für dich kehren die Jahreszeiten wieder, für dich freuen sich die göttlichen Wirkmächte, dir gehorchen die Elemente. Auf dein Nicken hin wehen die Winde, nähren uns die Wolken mit ihrem Wasser, sprießen die Samen hervor, wachsen die Knospen. Vor deiner Erhabenheit erschauern die Vögel, die im Himmel fliegen, die wilden Tiere, die in den Bergen umherirren, die Schlangen, die sich im Boden verbergen, sowie die Untiere, die im Meer schwimmen. Doch ich habe einen zu kleinen Geist um dich zu lobpreisen, und ein zu geringes Erbe um Opfer hinzuzuziehen. Auch habe ich nicht die Reichhaltigkeit der Stimme um diese Dinge zu auszusprechen, die ich im Bezug auf deine Erhabenheit fühle. Hierfür reichen keine tausend Münder und ebenso viele Zungen, oder eine ewige Reihung unermüdlicher Worte. Also werde ich mich darum kümmern, was ein freilich gottesfürchtiger, aber ansonsten armer

Mann bewirken kann: Ich werde mir deine göttlichen Gesichtszüge und dein allerheiligstes Wirken in den in den abgeschiedenen Gebieten meines Herzens bergen und sie mir, während ich sie ewiglich bewache, vorstellen.“ Nachdem ich das höchste göttliche Wirken auf diese Weise angebetet hatte, umarmte ich den Priester Mithras, der nun mein Ziehvater war, forderte, sowie ich an seinem Hals hing, mit vielen Küssen seine Gunst, weil ich ihn für so große Wohltaten nicht würdig beschenken konnte.

[26] Schließlich verweilte ich lange in einem langen Gespräch über den Dank, der zu verrichten war; schließlich ging ich weg und war im Begriff geradewegs das Haus meines Vaters aufzusuchen. Nach langer Zeit eilte ich dorthin: nach vielen Tagen hatte ich durch die Eingebung der mächtigen Göttin hastig mein bisschen Gepäck zusammengeschnürt, ein Schiff bestiegen und meinen Aufbruch nach Rom gerichtet. Sicher gelang ich ob der günstigen Winde, die mich äußerst schnell trugen, zum Hafen des Augustus und eilte dann in einem Wagen. Am Abend, welcher dem Tag des zwölften Dezembers folgte, kam ich dann zu jener allerheiligsten Stadt. Von da an war mir nichts so wichtig als täglich das höchste Wirken der Königin Isis anzuflehen, welche durch die Verehrung des campensischen Tempels, der seinen Namen von seiner Lage hat, besänftigt wurde. Schließlich war ich dort ein ewiger Verehrer, freilich ein Fremder des Tempels, aber ein Einheimischer dieser Religion. Sieh! Der große Sol hatte, indem er seine gestirnte Kreisbahn durchquerte, ein Jahr beendet und meine immer wachsame Sorge um das wohltätige Wirken unterbrach erneut meine Nachtruhe und wieder ermahnte sie mich an Einweihungen und Mysterien. Ich wunderte mich, was sie berühren und was sie mir Zukünftiges verkünden wollte. Warum auch nicht? Ich schien doch schon längst voll und ganz eingeweiht.

[27] Während ich meine gottesfürchtige Besorgnis zum Teil in meiner Seele erörterte, zum Teil in den Ratssitzungen der Priester abwog, erfuhr ich etwas Neues und völlig Seltsames: Ich war freilich nur in die Mysterien der Göttin eingeweiht, doch noch nicht von den Mysterien des großen Gottes, des höchsten Vaters der Götter, des unbesiegbaren Osiris erleuchtet. Denn obwohl der Geist des göttlichen Wirkens und des Kultes mit dem der Isis eng verwandt, ja sogar vereint ist, gäbe es dennoch einen äußerst großen Unterschied bei der Einweihung. Daher müsste ich fühlen, dass ich auch von dem großen Gott als Diener gewünscht würde. Die Sache blieb nicht lange im Zweifel. Denn in der nächsten Nacht sah ich im Traum jemanden, von geweihten Leinen umhüllt. Er führte Bacchusstäbe, Efeuranken und gewisse Geheimschriften mit sich, die er in meiner Wohnung aufstellte. Nachdem er meinen Sessel in Besitz genommen hatte, kündigte er mir ein Festmahl des prächtigen Kultes an. Dieser ging, um mir durch ein gewisses Erkennungszeichen dafür zu sorgen, dass ich ihn erkannte, mit zauderndem Schritt sanft einher, wobei die Ferse des linken Fußes leicht

zurückgebeugt war. Nach diesem offenkundigen Willen der Götter war also der ganze Nebel des Zweifels entfernt und sogleich wurden die frühmorgendlichen Begrüßungsrituale der Göttin vollendet. Darauf erkundigte ich mich mit höchstem Eifer nach den einzelnen Priestern, ob irgendeiner einen ähnlichen Fuß hatte, wie der in meinem Traum. Auch das Vertrauen fehlte nicht. Denn ich erblickte sofort einen der Pastophori, der außer dem Kennzeichen seines Fußes auch in der übrigen Haltung vollkommen mit meinem nächtlichen Traumbild übereinstimmte. Später erkannte ich, dass man ihn gewöhnlich Asinius Marcellus nannte: Ein äußerst treffender Name im Hinblick auf meine Verwandlung. Ich verweilte nicht, ich traf ihn unverzüglich, der wohl wusste, worum es in unserem zukünftigen Gespräch gehen würde, weil er schon längst durch eine ähnliche Weisung daran erinnert wurde, dass er sich um die betreffenden Rituale kümmern sollte. Denn in seinem letzten Traum schien es ihm, aus dem Mund des großen Gottes, woraus jener die Fata der einzelnen Menschen sprach, während er ihm dessen Krone aufsetzte, gehört zu haben, dass er zu einem Medauerer geschickt werden würde, allerdings nur zu einem armen, für den er sich sofort um die Rituale des Gottes kümmern sollte. Denn durch Osiris' Vorsehung sollte jenem Mann den Ruhm seiner Bemühungen und einen großen Gewinn verschafft werden.

[28] Nachdem ich auf diese Weise den Mysterien förmlich versprochen war, wurde ich ob der Dürftigkeit meines Vermögens entgegen meinem Wunsch finanziell gehemmt. Denn zum einen hatten die Reisekosten den kleinen Teil meines Erbes erschöpft, zum anderen übertrafen die städtischen Ausgaben die früheren Ausgaben in der Provinz bei weitem. Nachdem also die Härte meiner Armut dazwischen trat, wurde ich, wie ein altes Sprichwort sagt, zwischen Tempel und Felsen gefoltert. Nicht weniger wurde ich immer wieder durch die Gegenwart des göttlichen Wirkens gedrängt. Und als ich schon sehr oft – nicht ohne große Verwirrung – angetrieben worden war und es mir letztlich befohlen wurde, zog ich eine kleine aber ausreichende Summe durch den Verkauf meines Kleidungsstückes zusammen, wenn es auch unbedeutend und zerrissen war. Und diese Tat war mir besonders vorgeschrieben, denn Osiris sagte: „Würdest du, wenn du irgendetwas in Bewegung setzt, um dir Freude zu verschaffen, keineswegs deine Fetzen verkaufen? Zögerst du, der du nun im Begriff bist, so großen Zeremonien entgegen zu gehen, dich einer Armut anzuvertrauen, die du nicht bereuen musst?“ Nachdem ich also alles reichlich vorbereitet und mich erneut zehn Tage auf unbeseelte Speisen beschränkt hatte, wobei mein Kopf sogar glatt rasiert war und nachdem ich durch die nächtlichen Orgien des fürstlichen Gottes erleuchtet war, besuchte ich nun voller Zuversicht gegenüber des Bruderkultes den Gottesdienst. Diese Angelegenheit hatte meiner Auslandsreise den höchsten Trost verliehen und mir nicht weniger reichlich Nahrung verschafft – und warum auch nicht? Durch den Hauch des günstig gesinnten Schicksals ernährte ich mich durch einen

kleinen Gewinn, den ich auf dem Forum machte, der durch meine Anwaltstätigkeit in lateinischer Sprache zustande kam.

[29] Und schau, nach kurzer Zeit wurde ich durch unvermutete und zu jeder Zeit erstaunliche Befehle der Götter erneut dringend gebeten und gezwungen, auch eine dritte Einweihung auf mich zu nehmen. Ich war nicht im geringsten Maße besorgt, doch völlig gespannt und wälzte für mich gar geplagt die Gedanken meines Geistes, wohin diese neue und ungehörte Absicht der Himmelsbewohner wohl deutete, was noch übrig blieb, obwohl die Einweihung bereits wiederholt erfolgte, und was für die Überlieferung noch übrig geblieben war. Ohne Zweifel hatten mich beide Priester irrtümlich oder unvollständig beraten. Und beim Hercules, ich fing bereits an, auch über ihre Treue anders zu denken. Mich, der ich in dieser Gedankenflut wogte und wie bis zum Wahnsinn bewegt war, unterrichtete ein gnädiges Traumbild durch göttliche Weissagung folgendermaßen: „Es gibt keinen Grund, dass du die zahlreiche Reihung der Rituale fürchtest, so, als hätte man zuvor etwas vergessen. Ja ergreife glücklich über die ununterbrochene Würdigung des göttlichen Wirkens die Freude und sei vielmehr ausgelassen darüber, dass dir dreimal zuteil wird, was anderen kaum ein einziges Mal zugestanden wird, und genieße, dass du über diese verdiente Anzahl stets glücklich sein wirst. Im Übrigen ist die anstehende Überlieferung der heiligen Bräuche für dich mehr als notwendig, wenn du jetzt letztlich für dich über die Geschenke der Göttin nachdenkst, die du in der Provinz an dich genommen hast; sie blieben abgelegt in eben diesem Tempel und du kannst nicht hier in Rom an Feiertagen in ihnen beten oder, wie dir vorgeschrieben wurde, dich durch ihren glücklichen Umland erhellen. Lasse auf Geheiß der großen Götter erneut deinen Geist in Mysterien einweihen, was folglich glückbringend, gesegnet und heilbringend sein soll.

[30] Soweit hatte mir die zuredende Erhabenheit des göttlichen Traumes verkündet, was nötig sein würde. Nachdem ich daraufhin meine Aufgabe weder hintangestellt noch mit einem lässigem Aufschub zurückgewiesen und sofort meinem Priester das Gesehene berichtet hatte, unterzog ich mich unverzüglich dem Joch des vegetarischen Essens. Während jene Dinge durch ein ewiges Gesetz vorgeschrieben waren, wiederholte ich die zehn Fastentage, indem ich mich freiwillig beim Trinken mäßigte. Durch meine Spenden beschaffte ich die Ausstattung der Einweihungszeremonie, wobei ich alles vielmehr durch den Eifer meines Pflichtgefühls zusammentrug, als durch die Größe meiner Mittel. Beim Hercules! Ich habe nichts von meinen Mühen und meinem finanziellen Aufwand bereut, warum auch? Durch die freigebige Vorsehung der Götter wurde ich durch Löhne, die ich auf dem Forum machte, gar hübsch unterhalten. Dann schließlich, nach ganz wenigen Tagen, verwandelte sich der Gott der großen Götter, der gar Mächtige, der Höchste der gar Mächtigen, der Größte der Höchsten und Herrscher der Größten, Osiris, nicht in irgendeine fremde Person, sondern schien mich

durch jene seiner verehrungswürdigen Begrüßung mitten im Schlaf zu würdigen und zu empfangen: Die Vertretungen, die ich nun auf dem Forum gab, sollte ich ohne zu zögern ruhmreich weiterhin abhalten, ich sollte nicht über die Verleumdungen der Widersacher erschrecken, welche die beschwerliche Lehre meiner Studien aufgeschreckt hatte. Und ich sollte seinen heiligen Bräuchen nicht mit der übrigen Herdenschar dienen – ja! – er wählte mich sogar in das Kollegium seiner Pastophori und in ihren Reihen auf fünf Jahren zum Decurio. Letztlich ging ich erneut freudig und völlig geschorenen Hauptes den Amtspflichten des gar altehrwürdigen Kollegiums, das während den Zeiten Sullas gegründet worden war, entgegen, wobei meine Glatze weder beschattet noch bedeckt, sondern zu allen Seiten hin preisgegeben war.